

Bezugspreis

Alle Artikel überlich durch die Post: Im Ortsverkehr und Nachbarschaftsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Abbestellungsformulare täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Versprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über dem Raum 10 Wienig. Die 2spaltige Zeile über dem Raum 20 Wienig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei geschäftlicher Fortsetzung und Konfirmation in der Redaktion 1/2 Rabatt.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Nr. 161

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 14. Juli.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

**W.D. Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** Ein französischer Handgranatengriff bei der Zuckerrübenfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret-Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 215 Mann erhöht. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

**Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:** Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Auch am Dienstag herrschte auf der ganzen Westfront eine lebhafteste Kampftätigkeit. Der von den Franzosen auf die Zuckerrübenfabrik Souchez unternommene Handgranatengriff wurde abgewiesen. Wie kraftvoll der deutsche Angriff auf den Kirchhof ausgeführt wurde, geht daraus hervor, daß über die Rückeroberung dieses Gebietes hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben wurde und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen wurde. Zwischen Maas und Mosel herrschte Artillerietätigkeit. Viermal rammte der Feind gegen unsere Stellungen im Priesterwald an, viermal brachen seine Angriffe unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Die neuen Kämpfe bei Krasnik scheinen auch jetzt noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis zu führen zu haben. Wenigstens erwähnt weder der deutsche noch der österreichisch-ungarische Bericht irgend etwas von ihnen. Daß von russischer Seite der kleine Erfolg, daß der Vorstoß der Verbündeten an dieser Stelle vorläufig aufgehalten wurde, zu einem großen Erfolge aufgebaut werden würde, ließ sich erwarten. Der russische amtliche Bericht spricht sogar von 15.000 Gefangenen, die die Russen in diesen Kämpfen gemacht haben wollen. Man weiß ja aber, daß es den Russen bei solchen Gelegenheiten auf ein paar Nullen mehr oder weniger nicht ankommt; wenn man die in den amtlichen russischen Berichten genannten Zahlen der Gefangenen zusammenrechnet, so gäbe es heute weder ein deutsches noch ein österreichisches Heer mehr. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß die Russen durch ihre mit starken Massen angelegten Gegenangriffe den Vorteil erzielt haben, daß sie den Vormarsch der Verbündeten vorläufig aufhalten konnten und dadurch Zeit gewinnen, ihre Verteidigung der Linie Jwanograd-Lublin-Cholm umgestaltet vorzubereiten. Die Fortsetzung des Vormarsches der Verbündeten auf dieser Linie hängt davon ab, wann die Armee des Erzherzogs Joise Ferdinand des neuen russischen Ansturm Herr wird. Denn selbstverständlich kann die Armee Radenski nicht eher vorgehen, ehe sie nicht sicher ist, daß ihre linke Flanke durch ein gleichzeitiges Vorgehen der Armee des Erzherzogs Deckung findet. Die jetzigen Kämpfe um Krasnik sind deshalb von besonderer Bedeutung für die ganze Offensive der Verbündeten. Die nächsten Tage werden deshalb schon die Frage lösen müssen, ob wirklich die Angriffskraft der Russen noch genügt hat, die den Russen drohende Gefahr der Umfassung der Weichselmündung abzuwehren oder nicht.

## Der österr.-ungar. Tagesbericht.

**W.D. Wien, 13. Juli. Amtlich wird verkündet**  
vom 13. Juli 1915 mittags:  
**Russischer Kriegsschauplatz:** Die allgemeine Lage ist unverändert.

## Der französische Tagesbericht.

**W.D. Paris, 13. Juli. Amtlicher Bericht** von gestern nachmittag 3 Uhr: Im Laufe der Nacht herrschte große Tätigkeit an verschiedenen Stellen der Front. Im Abschnitt bei Arras unternahm der Feind, nachdem er eine große Zahl ersinkender Geschosse geschleudert hatte, gegen Mitternacht südlich Souchez einen Angriff, der mißlang. Ein zweiter Angriff gegen zwei Uhr gestattete ihm, den Friedhof und einige Stände der unmittelbar anschließenden Schützengräben zu besetzen. Ein sehr heftiger Kampf mit Handgranaten spielte sich in den Schützengräben des „Compact“ südöstlich Neuville-Saint-Marc ab, ohne beachtenswerten Gewinn für die eine oder die andere Seite. Auf dem Plateau nördlich der Dife gegenseitiges Bombardement. Das in den Gebieten von Cuemmesvillers-Neuvons besonders heftig war. In den Argonnen Kämpfe mit Feind und Mienen mit Einwirkungen unserer Artillerie. Im Woivre beschoß der Feind heftig Fresnes-en-Woivre mit Granaten aller Kaliber. Er versuchte mehrere Angriffe zu unternehmen, einen bei Souv-en-Woivre, die anderen im Walde von Apremont, im Baujers und am Tete-de-Bache. Er wurde überall zurückgeworfen. In den Vogesen konnten die Deutschen eine Mine in der Nähe unserer Stellungen südwestlich Ammerzweiler Sprengen und warfen sodann einen Angriff mehrere Kompanien vor, der mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurde. Wir machten einige Gefangene.

Abends 11 Uhr: Der Feind beschoß im Norden unsere Schützengräben von Lombartzyde und Neuport. Wir erwiderten sein Feuer und brachten zwei gegnerische Batterien zum Schweigen. Trotz der Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die die Schützengräben bei Carancy und in der Umgebung von Souchez mit Granaten beschoß, die ersinkende Gase ausströmten, brachte uns ein Gegenangriff wieder in den Besitz eines Teiles der gestern geräumten Schützengräbenfläche. Im Gebiete der Aisne dauert der Minenkampf fort. Wir sprengten einen Herd, wodurch der gegnerische Minengang verächtet wurde. In der Champagne war der Tag ruhig. In den Argonnen ist die Tätigkeit sehr lebhaft, besonders in den Abschnitten von Marie-Therese Fource-Paris, Volante und Haute Chevauchee. Im Priesterwald wurden in der Nähe von Croix-des-Carnes zwei deutsche Angriffe unternommen. Der erste wurde durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen, der zweite wurde abgehalten, bevor der Feind aus seinen Schützengräben herauskommen konnte. Die Beschießung der Stellungen, die wir bei La Monteneille erobert haben, und gegen unsere vorgeschobenen Schützengräben am Wettkeinpach (nördlich von Münster) dauert an.

## Ein französisches „Dokument“.

**W.D. Berlin, 13. Juli.** Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Die Ermittlungen der deutschen Regierung zur Widerlegung des französischen amtlichen Berichtes vom 17. Dezember 1914 über die „Deutschengrenze“ sind in wesentlichen Punkten abgeschlossen. Ergebnis: Durchweg große Unwahrheit oder grobe Ungenauigkeit der Angaben dieses französischen „Dokumentes“. — J. A.: Nach dem Bericht der Untersuchungskommission sollen zahlreiche Ortschaften von den deutschen Truppen grundlos zerstört und eingeäschert worden sein, so: Marivaux-le-Gault-La-Forêt, Somme Tourbe, Cerepy, Armaize-les-Bains, Vignicourt-sur-Saulx, Reviron, Bassincourt, Sommeville, Villers-sur-Vernis, Clermont-en-Argonne. In allen diesen Fällen haben die eiblichen Vernehmungen und dienstlichen Berichte ergeben, daß die Orte Brennpunkte mehrerer Gefechte gewesen und von Artillerie heftig beschossen worden sind. Lediglich auf die Wirkung dieser Kämpfe sind die Zerstörungen und Brände zurückzuführen. — Warum ver-

schweigt der amtliche französische Bericht diese wichtigen Tatsachen? Hat die Untersuchungskommission sie nicht ermittelt? Dann sind ihre Mitglieder gewissenlos vorgegangen. Oder sind jene Tatsachen absichtlich verheimlicht worden, um das Volk besser belügen zu können? Dann sind die Urheber dieser Berichte Verbrecher. Wo bleibt das französische Beweismaterial?

## Französische Finanznöten.

**W.D. Paris, 13. Juli. (Agence Havas.)** Finanzminister Ribot brachte gestern in der Kammer einen Gesetzentwurf auf Erhöhung des Ausgabebeitrages der Landesverteidigungsstaatskassenscheine auf 7 Milliarden Franc ein. Der am 18. Mai auf 6 Milliarden festgesetzte Ausgabebeitrag ist bereits um 150 Millionen überschritten.

## Der vielgeschmähte deutsche Militarismus.

**W.D. Stockholm, 13. Juli.** „Aftenbladet“ von gestern sagt über den von der Entente verheerenden deutschen Militarismus, es sei unverständlich, warum Deutschland mit zweijähriger Dienstzeit militärischer sein sollte als Frankreich und Rußland mit der dreijährigen. Die überlegene deutsche Organisation könne man nicht Militarismus nennen und die Disziplin, die beste in der Welt, würde mit gleichen Mitteln wie in den übrigen Ländern aufrechterhalten. Die Franzosen würden glücklich sein, wenn sie den deutschen Militarismus befehen, der im übrigen der Verteidigung diene, während hinter dem französischen Revandegelüste ständen. Der größte Militarist, allerdings zur See, sei aber England, das, wie die Geschichte Spaniens, Frankreichs und der Niederlande beweisen, keine ihm gefährlichen Kriegsschiffe und Handelsflotten neben sich dulden wolle. Das „Aufe Britannia“ sei unverfälschter Militarismus. Für dessen Vernichtung, für die Freiheit der Meere kämpfe Deutschland. Und auch alle anderen Staaten hätten daran das größte Interesse. Für Schweden sei der englische Militarismus viel gefährlicher als der deutsche, weil die feindliche Uebermacht zur See das wirtschaftliche Leben des Landes im Kriegesfalle lähmen würde. Es wäre ein großer Vorteil für Schweden, wenn Deutschland die Neutralisierung der Meere erkämpfen könne.

## Ankunft weiterer Kriegsinvaliden.

**W.D. Konstanz, 13. Juli.** Heute morgen 7/9 Uhr traf der zweite schweizerische Sanitätszug mit deutschen Kriegsinvaliden hier ein. Es waren 214 Mann, 6 Offiziere und 6 Sanitätsoffiziere. Alle rühmten wiederum die überaus gastfreundliche Aufnahme in der Schweiz. Sie wurden in den bereitstehenden wärmerbergischen Lazarettzug verladen. Der Empfang am hiesigen Bahnhof war wiederum sehr begeistert.

## Der Bruch des Postgeheimnisses durch England.

**W.D. Stockholm, 13. Juli.** Dem „Aftenbladet“ wird aus Washington geschrieben, daß der Staatssekretär des Aeußern, Lansing, auf die Mitteilung des schwedischen Gesandten von dem Bruch des Postgeheimnisses durch England sofort eine Untersuchung anstellen ließ. Die Klage des schwedischen Gesandten bezog sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefe der schwedischen Gesandtschaft nach verschiedenen Orten Schwedens, die in den Postkäden der Vereinigten Staaten verpackt und von der englischen Zensur geöffnet und gebräut worden waren, wobei eine Anzahl schwedischer Briefe zurückgehalten worden war. Der amerikanische Botschafter in London, Page, ist beauftragt worden, sich über die in England augenblicklich geltenden Bestimmungen über die Zensur für Transitpost zu unterrichten. Außerdem soll er den Auftrag erhalten, um besondere Maßnahmen zum Schutze der amerikanischen Post zu eruchen.

## Das österr.-ungar. Notbuch.

**W.D. Wien, 13. Juli.** In Besprechung des Notbuchs erklären die Blätter einmütig, Italien habe sich vom ersten Augenblick an auf die Ausnützung der Lage verlegt, in die der Weltkrieg die Monarchie versetzt hatte, bis es schließlich von Erpressungen zum Weltkrieg überging, um Oesterreich-Ungarn ins Herz zu treffen und sich Provinzen anzueignen, die Italien stammesfremd sind, ihm aber die strategische Herrschaft sichern würden. Die Reichspost sagt: Die erste Empfindung nach der Klärung des Notbuchs ist nur die eine: Gott sei Dank, daß wir endlich diesen Bundesgenossen los sind!





— Die Neue Freie Presse bezeichnet Cadorna als die treibende Kraft beim Ausbruch des Krieges zwischen der Monarchie und Italien, der nur einen Gedanken hatte, die Monarchie zu überfallen, solange sie mit einem mächtigen Feind zu kämpfen hatte. Cadornas Stimme höre man aus den Worten San Giulianos und Salandras heraus.

### Geräubtes Gut.

W. Petersburg, 13. Juli. Die „Nietich“ meldet, wird auf den Eisenbahnen nach Moskau eine große Menge von Hab und Gut (Stoffe, Möbel, Kostbarkeiten u. a.), das bei den letzten Unruhen geraubt worden war, dorthin zurücktransportiert. Es wird alles in bestimmten Speichern untergebracht. — In Podolsk und anderen Provinzhäupten sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich Moskauer, die das Geräubte losschlügen. Sie wurden nach Moskau übergeführt.

### Der Krieg mit Italien.

W. Wien, 13. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 13. Juli 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der italienischen Front fanden gestern hell-weisse heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen. Die Lage im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

### Der italienische Tagesbericht.

W. Rom, 13. Juli. Bericht des Generalstabs vom 12. Juli abends: In Kärnten verließ der Feind infolge einer glücklichen Offensive unserer Truppen am 11. Juli früh auf den Höhen, die den Südbüsch des Torrent-Anger bilden, seine vorgeschobenen Stellungen, die er besetzt hatte, nachdem er die Befestigungen zerstört hatte. Im Arn-Gebiet (Monte Nero) versuchte der Feind in der Nacht vom 10. zum 11., während eines heftigen Gewitters, einen überraschenden Angriff gegen unsere Stellungen. Er wurde sofort zurückgeworfen. Auf den übrigen Teilen der Front keine wichtigen Ereignisse.

### Der türkische Tagesbericht.

W. Konstantinopel, 13. Juli. Generalstabsbericht von der Front an den Dardanellen vom 11. Juli: Bei Ari Burnu beiderseitige Beschießung ohne Bedeutung. Am Nachmittag beschloß ein Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und mit Hilfe eines Ballons einige Zeit ohne Erfolg unseren rechten Flügel, worauf er sich zurückzog. Bei Seddul Bahr Artilleriekampf mit Pausen auf dem rechten Flügel und im Zentrum. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam die Moritoliman die Truppen, Batterien, Luftschiffe und Flugzeuge des Feindes. An den anderen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

### Der Eindrud der deutschen Note in Amerika.

W. London, 13. Juli. Die „Times“ erzählt aus Washington. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Vorfälle der deutschen Note abgelehnt werden würden. Die gesamte amerikanische Presse findet die Vorschläge unerschütterlich, beleidigend, unethisch, zügellos und durchweg entwürdigend. Die deutsch-amerikanischen Blätter und die Organe, deren Besitzer Deutsche seien, nehmen natürlich einen anderen Standpunkt ein, aber wenn auch die ganze amerikanische öffentliche Meinung entzündet und enttäuscht sei, so bestanden doch wenig Anzeichen, daß eine Krise heraufbeschworen werde. Von Krieg werde faktisch nicht gesprochen. Ueber den Abbruch der diplomatischen Beziehungen werde weniger gesprochen als vor sechs Wochen, obwohl man allgemein den

Ansicht sei, daß weitere Verhandlungen mit leeren Worten zwecklos seien und darauf hingewiesen werde, daß man handeln müsse, werde von allen Seiten betont, daß nichts gesagt und getan werden dürfe, was die Freiheit des Handelns des Präsidenten beeinträchtigen könnte. Man argumentiere so: Man habe dem Präsidenten früher freie Hand gelassen, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten in Noten auseinanderzusetzen und er habe sich dieser Aufgabe vorzüglich erledigt. Man müsse ihm also auch jetzt freie Hand lassen. — Der Korrespondent der „Morningpost“ in Washington kommt zu folgendem Schluß: Allgemein wird dargelegt, daß die Note nicht derart ist, daß es gerechtfertigt sein würde, wenn die Vereinigten Staaten zu ersten Schritten ihre Zustimmung nähmen. Die Kommentare der Presse sind entschieden in dem Sinne gehalten, man solle einen weiteren Druck auf Deutschland ausüben, aber den Frieden aufrecht erhalten.

### Die Vernichtung der wehrlosen Königsberg.

W. London, 13. Juli. (Kreuzer.) Die Admiralität teilt mit, daß die Monitore Severn und Morsey den deutschen Kreuzer Königsberg in der Mündung des Ruisdi am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben. Zu der Meldung der englischen Admiralität gibt das Neuterische Bureau noch folgende Einzelheiten: Die Lage des Kreuzers Königsberg machte den Angriff höchst mühsam. Nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dicht genug herankommen. Nachdem ein Flieger genau den Platz festgelegt hatte, wo das Schiff lag, dampften die Monitore am 4. Juli südwärts und eröffneten das Feuer. Die Königsberg antwortete sofort mit gutgezielten schnellen Schüssen aus fünf Kanonen. Die Werfen wurde zweimal getroffen. Eine Granate wickte vier Mann. Die Königsberg ganz im Wehrlauf lag, hatten die Flieger die größte Mühe, festzustellen, von wo aus geschossen wurde. Nach dem sechsten Schuß meldeten die Flieger, daß die Masten noch ständen. Dann traf eine Salve die Königsberg, so daß die Flammen zu den Masten aufschlugen. Dennoch feuerten die Deutschen mit einer Kanone mit Unterbrechungen weiter. Schließlich schlug das Geschütz entweder wegen Munitionsmangels oder weil es beschädigt war. Die Königsberg war zwar nicht gänzlich vernichtet, aber doch außerstande zu kämpfen. Am 11. Juli wurde die Königsberg in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer Weymouth und Pioneer halfen den Monitoren durch Beschießen der an der Küste aufgestellten Geschütze. Die Weymouth hatte zwei Verwundete. (Anmerkung der Redaktion: Von deutscher Seite liegen über die vorstehenden Nachrichten noch keine Meldungen vor.)

### Emänderung über die Plünderung deutschen Eigentums.

W. Haag, 13. Juli. Aus Sadaia wird berichtet, daß die Angriffe des englischen Kobels auf das Eigentum von Deutschen und Holländern in Johannesburg, Durban und anderen Orten bei der holländischen Bevölkerung Südafrikas große Empörung ausgelöst haben. Der Oberrichter Krause, der ein Gegner des Aufstandes von Dewet ist, hat gesagt, angesichts dieser Schandthaten verfinke das Vergehen der Amerikanischen in nichts. Fast überall werden selbständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei gegen die Parteigänger Bochas aufgestellt. Die Buren haben in den größten Städten wie Pretoria und Johannesburg Ausschüsse zur Unterstützung der durch die Plünderungen verarmten Deutschen gebildet. Zur Unterstützung der Deutschen strömt von allen Seiten Geld zusammen, namentlich von der Landbevölkerung.

## Zwei Geburtstage im Feindesland.

Militär-Humorale von Hans Vladimir.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der General hatte zu Anfang dieser langen Rede bewundernd aufgeschaut; einen Augenblick schien es, als wolle er — ärgerlich — unterbrechen; bald aber überfiel ein Schicksaliger Verstandessein sein kluges Gesicht, und als der Oberst beendet, sagte er: Sie haben recht! So lassen Sie uns denn die Wirklichkeit vergehen und in freudiger Erwartung dem entgegengehen, was uns der gütige Wirt in seinem Wundergarten zeigen und bescheren wird.

Begleichen Sie uns den Eintritt in Ihr Zauberrich, Herr General! Ich schloß der General, mir freundlich lächelnd: Doch bitte, gehen Sie voran, damit des Weines Laute der Schanz Und Zerwürfne vor Ihnen auch bewahrt!

Was ich dachte? Ich vermag es auch heute, nachdem 30 Jahre über diesen so sehr glücklichen Geburtstag hinweggegangen sind, nicht zu schildern. Es kam mir alles „wie im Märchen“ vor. Gewaltig mußte ich mich an die Wirklichkeit erinnern, und dazu verhalf mir der Gedanke — an die beiden Enden Jervelat- und Lederwurst mit denen ich die 10 Offiziere bewirtet sollte, zu denen noch mein lieber Rysel und die anderen 8 Offiziere traten, die ja bald mit der Kompagnie in Cameray anlangen mußten. Ich war aber jung, besaß einen selten verlogenden Humor, und wie ich nun in die von Feiertag und ungewisser Erwartung strahlenden Gesichter der mich umgebenden Offiziere blickte, da überkam mich eine wachstlose Lust.

„Nun, lieber etwas an die Fahrt erinnernden Verbeugung, den ausgestreckten Arm nach dem Drehtreuz gerichtet, trat ich vor den General und deklamierte, die von ihm begonnenen Sätze fortsetzend:

„Es trete ein, ich geb' Euch das Seil:  
Den Wästen will' ich über die Platte  
Des Zauberrichs, das vor Euch liegt —  
Und frohe Geister sollen Euch umschweben!“

Dem Drehtreuz einen Stuch gebend, tritt ich hindurch, die anderen folgten.

Wir waren in der gemütsvollen Werkstatt — Es war eine recht bescheidene Gartenanlage, die sich über das Terrain eines großen Steinbruchs erstreckte. Er war seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr im Betriebe, man hatte seine Ausbeutung wohl aufgegeben, weil das gewonnene Material sich als unbrauchbar erwies. Der gesunde Granit, der sein Keilwerk besitzend, war nicht weiterbeständig, er zerbröckelte unter dem Einfluß der Luft. Das letzte der Augenblicke. Der frühere Abbau war deshalb auch nicht planmäßig erfolgt, man hatte überall verstreut, wie die unregelmäßigen, über den ganzen Bruch verstreuten riesigen Sprengungen und Ausbrüche erkennen ließen.

Die Arbeit dieser Arbeiter war das Weiland langsam zerklüftet Wellenbügel, bald tiefer, bald höhere Mulden, wiere Steinmassen wechselten mit glatten Felsflächen und breiten, nachgeböckelten Abflutungen; zwischen ihnen dehnten sich die unregelmäßig gebliebenen Flächen des Grundstücks. Das alles lag so malerisch durcheinander und war so bequem unter sich und mit den ringsherum belegenen Acker- und Weidenflächen zu verbinden, daß wir bei der vielen freien Zeit, über die wir verfügten, der Gedanke gekommen war, durch Erdauflösungen die ganze Fläche gangbar zu machen. Wege hinzuzulegen und Anpflanzungen von Bäumen, Sträuchern und Blumen anzuführen, die nach ihrer Fertigstellung mit den teilweise zu konzentrierenden Felspartien angenehm kontrastieren mußten. Das war denn auch mit Hilfe meiner Pflanzere geschehen.

An dem Drehtreuz beginnend, führte der Ausgangsweg in den Park, der sich nach der Dorfstraße hin terrassenförmig abwärts, leicht bergan. Er teilte sich auf der Höhe in zwei Arme, die, in starkem Bogen auseinandergehend, einen eisernen Rosenplatz umschlossen. Innerhalb desselben befanden sich vier hübsche Blumenbeete, deren breite Grundlinien sich der Rundung der Wege anschmiegen, während ihre seitlichen, zackenförmigen Umgränzungen in Spitzen aufliegen, die gleichmäßig nach dem Mittelpunkt des Rosenplatzes gerichtet waren. Auf diese Weise blieb ein langer, 10 Meter Raum im Längsschnitt dieser Schmuckanlage ausgespart, in dessen Mitte ich die Anpflanzung einer doppelten Reihe hochstämmiger Rosenbäumchen geplant hatte, die indessen noch nicht zur Ausführung gekommen war. Hinter dieser Anlage befanden sich dicke Anpflanzungen von Laub- und Nadelholz; Eiferen, Fichten und Tannen wechselten mit Ahorn, Eichen, Birken und Buchen in bunten Gruppen.

Einer der bekanntesten Burenführer hat auf einer großen Versammlung gesagt: Die Deutschen haben den Buren in ihrer Not nicht nur durch die Tat, sondern auch mit Geld geholfen. Jetzt ist uns Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu erwählen.

### Die Haltung Rumäniens.

W. Paris, 13. Juli. Das „Echo de Paris“ hofft, daß Rumänien schließlich doch eingreifen werde. Nach der Einbringung der Note in Rumänien werde wohl endlich die Entscheidung fallen. Allerdings dürfe man sich nicht in allzu optimistische Illusionen wiegen, denn in Rumänien seien zwei Parteien, die eine für, die andere gegen eine Intervention. Das beste Mittel, den schwankenden Staat von den Vorteilen zu überzeugen, die durch eine Intervention an der Seite des Burenbundes erreicht werden können, sei, jetzt sehr stark zu sein. — Die Auffassung, daß eine Intervention Rumäniens zum mindesten sehr fraglich ist, wird von einem Teil der Pariser und von dem größten Teil der Provinzpresse geteilt. So schreibt der Sonderbericht-erklärer des Lhoner Progres, daß die Verhandlungen Rumäniens mit dem Burenbunde andauern, daß jedoch die Lage stationär bleibe. Man zeige in diplomatischen Kreisen in Bukarest bezüglich der Unterhandlungen einen gewissen Pessimismus. Alles lasse erkennen, daß Bratiama die Verhandlungen verschleppen wolle. Eine Intervention werde keinesfalls vor dem Monat September erfolgen.

### Uebergabe von Deutsch-Südwestafrika.

W. London, 13. Juli. Das Uebergabe-Protokoll von Deutsch-Südwestafrika ist von Botho, Gouverneur von Süd- und Oberstleutnant Franke unterzeichnet. Das Protokoll bestimmt noch, daß der Gouverneur einen Zollbeamten und der Kommandeur der Schutztruppe einen Offizier beauftragen sollen, um ein Verzeichnis allen deutschen Staatseigentums im Schutzgebiet aufzustellen, das der Unionregierung auszuhandigen ist.

W. London, 13. Juli. Das Neuterische Bureau meldet aus Kapstadt: Wie verlautet wird der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika auf Ehrenwort freigelassen werden. Er wird seinen Wohnsitz in Groot Fontein nehmen, wo seine Gattin sich bereits befindet.

### Deutsche Gefangene in Südwestafrika.

W. Pretoria, 13. Juli. Amtlich wird die nachgeprüfte Liste der deutschen Gefangenen auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

## Letzte Nachrichten.

W. New-York, 14. Juli. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, erklärte Bryan, die Leitartikel über die Antwort Deutschlands stellen extreme Ansichten dar. Er glaube, daß die Majorität lediglich an dem Schutze der amerikanischen Rechte interessiert sei. Das amerikanische Volk werde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halte, um die Amerikaner von der Besatzungszone fernzuhalten, und die Passagiere mit Kontrebande, besonders Munition, nicht in Berührung kommen zu lassen.

W. London, 14. Juli. Der Munitionsminister kündigte gestern an, es werde eine königliche Verordnung erscheinen, durch die jeder Streik im Kohlenbezirk von Südwest für eine Gesetzesübertretung erklärt werde.

W. Berlin, 14. Juli. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Stockholm berichtet wird, stellen die Pariser Militärschreiber, „Stockholms Dagblad“ zufolge, fest, daß Erzherzog Joseph Ferdinand Verwundungen erhalten habe und

Nachdem ich die meine Anhöhe erklimmen hatte, lag der Boden geschichtete Felsenplatz vor mir. Wie gebannt blickte ich meine Schritte! Meine erstarnten Augen erblühten eine lange, mit weissem Sandst bedeckte, für mindestens 20 Personen hergerichtete Tafel. Aufgelegt ruhten mit zierlich zusammengelegten Servietten, Gläser für Rot- und Weißwein, Champagner, Sekt — alles war vorgelesen. In der Mitte erhob sich von zwei mächtigen Rosenbüscheln flankiert, ein riesiger Baumstumpf aus breitem, mit allegorischen Figuren decoriertem Unterbau, rings um ihn flackerten eine große Anzahl brennender Wachskerzen, übertrug von einem roten Lichte, das an Stärke und Größe mit einer Redenlerze wetteifern konnte. Zu beiden Seiten der Tafel standen die Ordnonanzgen, deren unerklärliche Anwesenheit an dem Drehtreuz solch berechtigtes Aufsehen erregt hatte.

Ich war starr — wie Lots Eheweib —, nur ein ganzes Teil glücklicher; meine Augen vermochten sich nicht sattzusehen an dem prächtigen, kostbaren Arrangement. Ich finne und stamme — da tönt Musik an mein Ohr! Von dem Gebirg kommt es her — der Ordnungsmarsch aus dem „Prophezen“ von Meyerbeer ist es! Ich wende mich um. Da steht der General und um ihn die anderen Herren; auf ihren Gesichtern liegt ein Ausdruck des Erstaunens und der Bewunderung.

Meine Augen suchen den Hauptmann o. Sternberg. Er nickt mir freundlich zu und legt zugleich den Finger auf den Mund. Ich verstehe!

Der Mann ist gewichen. Die glückliche Gegenwart strahlt mich an. Ein letzteres Lächeln überfließt mein Gesicht — einen kurzen Augenblick sinke ich — dann trete ich an den General heran und spreche:

Die Vanzelmännchen haben hier geschloß,  
Weil Wundersand es ihnen hat verkündet,  
Daß heut in ihres Gartens du'rger Flur  
Ein hoher Gast erscheint, der mild und gütig  
Es nicht verjähmt, gebot'ne Liebe anzuschauen.

### Schlagfertig erwiderte der General:

Dem Zauberrichs nah' ich neigend mich  
Und danke dem Viconte de Cameray,  
Der wunderbar versteht, es zu regieren.





daß es ihm gelungen sei, Widerstand gegen die neue russische Offensiv südlich Lublin zu leisten.

W.B. Berlin, 14. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge erklärte in der gestrigen Sitzung der Zweiten sächsischen Kammer bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der die Reform des gesamten sächsischen Staatssteuerwesens verlangte, der Finanzminister, das Reich beabsichtige eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben.

W.B. Berlin, 14. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Amsterdam gemeldet: Wie aus New-York berichtet wird, hat der Deutsche Stahl, der unter der Beschuldigung, in der „Rustania“-Sache falsche Aussagen gemacht zu haben, verhaftet wurde, formellen Protest eingelegt gegen die Art, wie die Untersuchung gegen ihn geführt werde.

W.B. Berlin, 14. Juli. Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam zufolge reist der englische Gesandte in Sofia, Sir-Francis, über Nisch nach England ab. Der Gesandte wird beschuldigt, in das Bombenattentat auf den König Ferdinand mitverwickelt zu sein.

W.B. Berlin, 14. Juli. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Köln berichtet wird, fand am letzten Freitag im Argonnenwald ein Dankgottesdienst zur Feier der jüngsten deutlichen Siege in den Westargonnen statt, zu dem der deutsche Kronprinz, sowie der große Generalleutnant Graf Dölle persönlich erschienen waren.

W.B. Berlin, 14. Juli. Aus Czernowitz meldet der „Berliner Lokalanzeiger“: Bestern und vorgefertigen unternahmen die Russen nachts an der besarabischen Grenzfront heftige Sturmangriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Ganze Reihen der Russen wurden durch Maschinengewehrfeuer hinweggemäht. Ueber ihre Leichen führten neue Linien vor, aber alle Versuche der Russen wurden mit großen Verlusten für sie abgeschlagen.

W.B. Berlin, 14. Juli. Nach dem „Berliner Tageblatt“ fand gestern Mittag im Hofener Halbmondblog die Einweihung der Woschee, die ein Geschenk des Kaisers ist, in Gegenwart zahlreicher höherer Offiziere statt.

W.B. Berlin, 14. Juli. Zu Ehren des neuernannten bulgarischen Gesandten Ryzov in Berlin fand gestern bei dem ersten Gesandtschaftssekretär ein Tee statt, an dem eine große Anzahl hier wohnender Bulgaren teilnahm.

W.B. Berlin, 14. Juli. Der Münchener Magistrat überwachet jetzt die Lebensmittelpreise, die 14 Tage lang nicht erhöht werden dürfen, scharf.

W.B. Berlin, 14. Juli. Nach dem „Berliner Tageblatt“ wird der bayerische und der preussische Städteverband in gemeinsamer Sitzung die Lebensmittelversorgung aller deutschen Städte besprechen.

W.B. Berlin, 14. Juli. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Sofia gemeldet wird, wird der Zar an den König von Montenegro ein Schreiben richten, Sturati zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt Einspruch erhoben habe.

W.B. Berlin, 14. Juli. Nach der „Vossischen Zeitung“ glüht man in Petersburger politischen Kreisen, daß Samarin, dessen Ernennung zum Procurator der heiligen Synode angeblich bevorsteht, die gesamte russische Politik beeinflussen wird.

W.B. Berlin, 14. Juli. Ein Bukarester Brief des Korrespondenten des „Secolo“ stellt fest, daß an einen Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg nicht zu denken sei, wenn sich nicht die Lage in Gallien von Grund aus ändere.

W.B. Berlin, 14. Juli. Laut „Berliner Tageblatt“ warnt man nach Times-Meldungen aus Petersburg in russischen Militärkreisen vor einer Ueberschätzung der russischen Teilloffensive bei Lublin. Ein Teilerfolg auf einem Abschnitt von 60 Km. bedage sehr wenig auf einer Front von 1500 Km.

Eine fast feierliche Stimmung lag auf uns allen. Die übermäßige Heiterkeit, die durch die scherzhaften Einladungen zum Souvenir dinstoire hervorgerufen worden war, hatte einer kühlen, anerkennenden Bewunderung Platz gemacht. Alle wußten, daß nur die Macht der kameradschaftlichen Liebe imstande gewesen sein konnte, eine derartige, bis in das kleinste gedungene Uebererziehung vorbereitete und durchzuführen.

Trotz der verbindlich abweichenden Worte des Hauptmanns Sternberg erriet doch jeder in ihm den Vater des Obediens, um die eifrig zusammengedrängten Köpfe kamen auch bald auf des Mittels Lösung — auf meinen Bedarfsstog.

Der General nahm meinen Arm, er führte mich zur Tafe und wies mit einem Blick zwischen sich und dem Regiments-Kommandanten an, die anderen Herren suchten sich rechts und links anschließend, ihre Plätze Hauptmann o Sternberg zeigte sich mir gegenüber, zu seinen beiden Seiten belegten die beiden ältesten Stabsoffiziere. Die Musik spielte — bald klappten die Teller. Die Ordonanzen trugen die dampfende Suppe an. Es war ein regelrechtes Dinner. Die Handkraft hatte sich bemächtigt! Als auch Hiesel und die anderen Kompagnie-Kameraden erschienen waren, reichte mich der General durch einen prächtigen Laub. Ich antwortete sehr bewegt und dann folgte ein insichtröbliches, angeregtes Gespräch mit leuchtigen Gläserlingen.

Das Dinner war beendet, wir hatten einen Abgang durch den Park gemacht und waren bei dem Feld angetreten, das am entgegengekehrten Ende seinen Platz erhalten hat. Es lag auf einer die ganze Parkanlage überragenden Höhe, rings von Sträuchern und Baumgruppen umgeben, doch war ein freier Blick in die Ferne gewahrt, der Blick nach Osten, — nach der Heimat. — In und um das Feld waren Stühle gestellt, bald bildeten sich stehende und sitzende Gruppen, der Kaiser wurde gedrückt, „un petit doguon“ und die uns allen unentbehrlich gewordene Zigarette. Die Regimentsmusik ließ unversehens deutschen Wieder erklingen, zwischenzeitlich sollte Marsche und wogende Walzer; auf der Dorfstraße wimmelten die Pfahns in den unermüdlichen blauen Beinwandsblusen, die Hände in den Hosentaschen, die kurze Tonpfeife im Mundwinkel.

(Schluß folgt.)

### Leiden unserer Kriegsgefangenen in Rußland.

Schon öfter sind unbestimmte Gerüchte über die völkerrrechtswidrige Behandlung unierer Kriegsgefangenen in Rußland bei uns laut geworden. Jeder Kenner russischer „Verwaltungs-methoden“ mußte befürchten, daß wenigstens vieles hieron der Wahrheit entspräche. Jetzt ist der Verein für das Deutschtum im Ausland in der Lage, einen Privatbrief aus dem Januar zu veröffentlichen, der die schlimmsten Befürchtungen nicht nur bestätigt, sondern weit hinter sich läßt. Die Briefschreiberin ist eine russische Krankenschwester, die in einem der Hauptlagersplätze von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Rußland als Pflegerin verwundeter Gefangener tätig war und vor allem Kleidungsfürsorge und sonstige Liebesgaben aus privater Wohltätigkeit an die Gefangenen verteilte. Es heißt darin nach Auslassung aller Stellen und Namen, die für die Briefschreiberin verhängnisvoll werden könnten:

Den Soldaten kann man im Lazarett die Sachen nicht abgeben, da sie ihnen gestohlen werden. Sie werden bloß angezogen, wenn sie wieder evakuiert\*) werden. Die Not ist tief, und der Gedanke, daß der Moment einmal eintreten könnte, wo man nichts mehr geben kann, einfach entsetzlich. Fürs erste sind wir noch so glücklich und geben den Soldaten auf dem Weg nach Sibirien außer Kleibern 20 Kop. mit. Es ist doch zu entsetzlich, so einen Menschen ohne einen Heller ziehen zu lassen. Auch den Offizieren gibt Frau X bis 5 Rub. Was die Offiziere und Soldaten an Geld gehabt haben, ist ihnen bis auf den letzten Pfennig gestohlen worden; nicht nur das, sondern alle Geldsachen, Uhren, Ringe usw. Und den Soldaten die Regierung eigentlich jedem Gefangenen auszahlen muß, hat natürlich noch keiner gesehen. Die Verhältnisse sind wohl unbeschreiblich. Wenn wir die Leute nicht anziehen würden, so würden sie beschließig nach nach Sibirien wandern. Ich selbst habe Deutsche gesehen, die über die Straße geführt wurden und bloße Füße hatten, bei Eis und Schnee. Seit werden sie aber nie mehr bei Tage geführt, sondern in der Dunkelheit; man hat doch Angst, daß es dieser oder jener aus dem Volke sieht, wie es den Gefangenen geht, und daß es nicht so ist, wie es in den Zeitungen steht. Der Unterschied, der zwischen deutschen und russischen Gefangenen gemacht wird, ist kolossal. Deutschen kommen nach Sibirien, die Slaven nur nach Krasnodar und Kozroma. Früher kamen die Deutschen in alle Gefangenen-Lazarette, jetzt kommen sie nur noch in Reservern und Kriegs-hospitalen, also in die allerhöchsten. Die Slaven aber in die guten Lazarette. Man muß sich noch erinnern, daß die Deutschen nur den letzten Teil der Gefangenen ausmachen; es gibt ihrer verschwindend wenige, alles andere ist Völkergemisch. Da schwirrt es nur so um Dich herum: Ungarn, Tschechen, Sloonen, Polen, Italiener, Ruthenen, Serben usw. Sowas du hineinrührst, umringen sie Dich und bestärken Dich mit eifrigem „Guten Morgen“. Du hörst nur immer: „prosché pena“. Schwere sind sie, schmutzig und abgerissen und betteln, was sie betteln können. Eine rühmliche Ausnahme machen die Ungarn, die still und höflich zurückhaltend sind (Du kannst Dich mit ihnen auch ab-solut nicht verständigen), von den Italienern und Deutsch-Öster-reichern nicht zu reden. Aber dann kommen die Deutschen. Es ist doch eine ganz andere Sorte von Menschen; dieses Aufrechtsein dieser Mut! Mir wird er klagen und nie betteln. Man lernt ihnen schon: „Wie sind Euremengen in die Sachen sind für Euch, so kommt doch und frag!“ Weist Du, was sie antworten? „Ein Deutscher verhungert lieber, als daß er bettelt.“ Über fragt man sie: „Haben Sie alles?“ „Danke schön, ja.“ Wenn sie dann alles bekommen haben, klopf ein jeder Händeclaud und Aufschreien der Augen: „Ich danke auch sehr“ oder „Bergalt's Gott.“ Die Österreicher immer gelant: „Küß die Hand, Gnädigste.“ Diese Kleinigkeiten, die ich Dir schrieb, habe ich selbst erlebt; sie sind aber charakteristisch. Frau X erlebt täglich solche Szenen. Oft machen die Soldaten aller-dings einen fürchterlich gequälten Eindruck; sehr mager, sehr blaß, man hat den Eindruck, daß sie festlich kaltes fesseln, besonders wenn sie schon längere Zeit in Gefangenschaft sind. Die Offiziere, ich meine die Preußen, sind nie niedergeschlagen, immer zuversichtlich, lassen sie das Ver-gefangen genommen zu sein, meist humoristisch auf, wie über-haupt den ganzen Aufenthalt hier im hellen russischen Reich. Nur wenn die Rede darauf kommt, daß sie nicht mehr mit-kämpfen können, dann werden sie ruhig. Uebrigens sind sie überzeugt davon, daß sie ihr Gehalt nachträglich von der Regierung werden ausgezahlt kriegen, es hat sich nur etwas verzögert.

Seit noch einige persönliche Eindrücke: Es ist 2.30 Uhr nachts. Ich komme soeben von einer Evakuierung zurück; die drille im Kriegshospital, die ich mitmachte. Um 8 Uhr wurde an-telephoniert und gegeben, mit Sachen zu kommen für 150 Soldaten und 16 Offiziere. Ich fuhr nur mit, da wir 9 Säckle hatten und Frau X alle die Sachen nicht bringen konnte. Es war so grandios, wie ich es gar nicht beschreiben kann. Um 9 Uhr außerhalb der Stadt. Wie wir vorfahren, sind die Gefangenen schon teilweise herausgebracht und liegen in drei Trammogen, um weggeschleppt zu werden; also mitten auf dem Felde müssen wir unsere Sachen auspacken und nun in die Wagen hinein. (Splane hinten und vorne, die aufpassen, daß die Slaven vor allen Dingen was kriegen.) Alles war tief verschneit, windig, kalt; Hausen von Gassen, das Gefühl, keine Sachen werden dir nach hinten gestohlen. Das alte Bild. Die Slaven hängen sich auf dich, die Deutschen sehen dich an, Annum, hochmütig, keiner bittet, nur lächelnd sehen sie die Kugelgereien der Slaven, um jeden Schmutz an, und einer sagte ihnen heute wieder: „Schämt Ihr Euch denn nicht, zu betteln?“ Für ein paar Deutsche, die so krank waren, daß ich ihnen selbst nichts geben konnte (schwerer Lungenleiden); die Bekleidung bestand allein aus einem Schlafrock bei 15 Grad Kälte; der zwei blind, beide Augen heraus) gab ich die Sachen einem anderen Deutschen, der mich nur sehr fest ansah und sagte: „Sie können sich darauf verlassen, ich gebe den Kameraden alles, und ich werde für sie sorgen.“

Und ich habe das Gefühl, dieses Versprechen ist ein... la wenn es meine Brüder mir gegeben hätten. Dann kam... in einen Wagen — das war unbeschreiblich — lauter Schwer-verwundete Österreicher und Deutsche. Die meisten waren fast nackt und nur mit dünnen Müllmänteln zugedeckt. Sie klammerten vor Frost; es waren wirklich fast alles nur Halbtote. Meine Füße und ein Bein gelähmt, ohne Bein, schwarze Lungen, ohne Beine gelähmt, blind. Entsetzlich! Und das Schrecklichste, daß wir fast keine Sachen mehr hatten. Bloße Füße hatten sie fast alle, die Strümpfe reichten nicht; einem wickelte ich die Füße in eine Weste, dem anderen zog ich Strümpfe an. Von Selbstmitleiden war bei keinem die Rede. Ich weiß nicht, woher ich die Kraft nahm, sie in diesem engen Raum zu haben. Ein Tiroler hatte nur eine Müllerbüchse an, die bis zum Bauch reichte, alles übrige war nackt und Hosen hatten wir keine mehr. Ich gab ihm meine eigenen Handschuhe, wickelte bis zum Ellenbogen. Du hättest sehen sollen, wie dankbar er war. Und mitten drunter war auch ein Wähfziger Knabe, ein Kriegsgefangener, in Lumpen gekleidet, mager, klein, entsetzlich. Mit den Offizieren konnte ich etwas reden, sie waren reichend. Dann wurden wir in das Hospital gebracht. Dort sollten 11 Mann evakuiert werden — war es nun Dummheit, oder was war es sonst, daß gerade diese 11 weggeschickt wurden — es waren die allerkränklichsten. Einer mit zwei abgefrorenen Füßen und einem Schwel, der ihm das Augen herausgerissen hatte, die Kugel war durch den Hinterkopf herausgegangen. Er war ganz irt — ein Sterbender wurde weggeschickt. Dann einer mit einem Schenkelbruch und Dysenterie, der laut schrie; und daneben so und so viele ganz Gesunde, die blieben! Ein Beamter sagte mir:

„Bei uns wird jetzt immer in der Nacht evakuiert, weil sie alle nackt sind, und es daher am Tage unpassend ist, sie zu schicken.“

Aber nun noch etwas anderes. Schönes: Der Weihnachtsabend in dem Kriegsgefangenenhospital. Nach langem Hin und Her war es den Pastoren gestattet worden; in einem Lazarett kam ich auch hinein. Es brannte ein kleines, mehr als beschiedenes Bäumchen. Unter dem Baume waren die Säckchen auf-gestaut, und die Offiziere hatten für ihre paar Heller noch Tee und Butterbrot für uns bestellt. Erst wurde „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ gesungen, dann eine schlichte Ansprache gehalten, dann „Stille Nacht“. — Fast alle Offiziere hatten Tränen im Auge und auch die Soldaten. In dem Hospital, in dem ich war, sind Arzt und Schwestern reichend, so daß mir da noch ein Schinken bleiben konnten. Ich werde diese Weihnachten nie vergessen. Die vergrämten Gesichter, viele Verwundete auf Krücken oder auf Trambahnen heranzutragen; wie sie auflebten, wenigstens einen Schimmer vom Weihnachtsbaum zu sehen. —

Wir haben hier einige hohe Herren — Fürst von... Graf... doch haben wir sie nicht zu Gesicht bekommen, da sie am schlimmsten Orte liegen. Den Hl. Ruit von... konnte ich nicht mehr sehen, er war am Tage vorher weggeschickt. Er war ein entzückendes Kerlchen. Er war tief gekränkt, als man ihn nicht für voll nahm; bitter, ich bin Mitte Februar 18 und Oberleutnant. Frau Dr. fragte, ob ich die Eltern auch erlaubt hätten, in den Krieg zu gehen: Die Mutter hat geweint, aber der Vater war dafür, antwortete er militärisch. Ueberhens hat er einen reizenden 7-jährigen Sohn gefunden, einen alten deutschen Soldaten, der für ihn sorgte und auf alles aufachte. Er war auch der einzige, der um etwas bat: beschneiden und verlegen: Bitte um eine Haube für den Jungen, er erfröst sich sonst die Ohren.“ Für sich hat er nichts, obwohl er nur ein dünnes Müllmäntelchen hatte.“

Diese ungeschminkten Schilderungen, deren Wahrheit in jedem Worte zu spüren ist, sind ein erschütterndes Bild der Not unserer Bräuter, eine flammende Anklage gegen die rohe Barbarei des „gutmütigen“ Russenvolkes und seiner Verantwortlichen — gleichzeitig aber ein erhebendes Beispiel: schlichten deutschen Heldennutes, deutschen Marnesinnes und echter Kameradschaft, die bis zum Tode treu ist. Unsere Regierung muß und wird Mittel finden, hier mit äußerster Tatkraft einzuschreiten. Die zahllosen russischen Gardeoffiziere in den Gefangenenlagern stehen uns für den Erfolg unseres...

\*) Evakuierung bedeutet den Abtransport der Gefangenen aus den Lazaretten nach Sibirien.

### Umtliches.

#### Vorratserhebungen über Fette und Oele.

Es ist eine Vorratserhebung über die im Deutschen Reich vorhandenen Bestände an Fetten und Oelen durchzuführen. Anzugeben sind Bestände über einen Doppel-jentner. Die Gewichtsangabe hat in Doppelzentnern zu erfolgen. Die Erhebung erstreckt sich auf die nachfolgend ange-gedeuten Oele und Fette: A. Pflanzliche Oele und Fette: 1. Fette Oele: Rapsöl, Rübsöl, Leinöl, Buchenkerndl, Erd-nußöl, Mohnöl, Nigerdöl, Sesamöl, Sonnenblumenöl, Lavendöl, Sulfurdöl, Baumwollsamendöl, Gold-, Rbizinnöl, anderes fettes Del. 2. Pflanzliche Oele: ... (Kastanöl), Mandelbutter, Lorbeeröl, Baumwoll... Palmöl, Palm-kerndl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Ge-nutze nicht geeignet, Oelsäure (Olein) und Oelbrett. 3. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Kunstbutter und Kunstpeisefett. B. Tierische Fette: Schweinefleisch, Gänsefleisch, Oleomargarine und andere malgarische Fette, Schweine- und Gänsefett, Schweinefett, Ziegenfett, Premier Zus, Talg von Rindern und Schafen, Preßholz, Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer, Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben, Walfrischen, nicht besonders genannte Tier-fette. Von der Erhebung werden betroffen: Neben den Oelmühlen, den Stearin- und Seifefabriken, den Margarine- und Speisefettfabriken, den Talgschmelzen, den Sod- und Farbenfabriken, sämtliche Besitzer der Erhebung unterlie-genden Stoffe, insbesondere auch Händler. Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden. Die Anmeldungen sind den Orts-behörden auf besonderen von diesen zu beziehenden Vordruk-ken bis zum 15. Juli 1915 nach dem Stande des Anmel-debetrags zu erstatten.

#### Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend Meldung zur ärztlichen Prüfung.

Im Einverständnis mit dem Reichsminister (Reichsamt des Innern) hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß diejenigen Kandidaten der Medizin, die mit Ablauf des Sommerhalbjahres 1915 mindestens ihr zehntes medizinisches Studienhalbjahr vollenden und im übrigen alle Zulassungs-bedingungen erfüllen, bereits unmittelbar nach Empfang des Universitätsabgangszeugnisses sich zur ärztlichen Prüfung melden und von den am Prüfungsort anwesenden Prüfern schon vor dem in § 21 d. Pr. - Ordnung festgesetzten Zeitpunkt d. h. vor Mitte Oktober zur Prüfung angenommen werden können. Das gleiche gilt für diejenigen Kandidaten, die zum Kriegsdienst eingezogen sind oder waren und auf Grund ausreichender Nachweise in der Folge zur ärztlichen Prüfung zugelassen werden.

### Landesnachrichten.

Mittwoch, 14. Juli 1915.

#### Die württ. Verlustliste Nr. 221

berzeichnet Verluste vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ers.-Ref. Karl Hahn, Adtenbach, l. verw., beide Beine. Ers.-Ref. Friedrich Kern, Althalden, l. verw., Kopf. Ers.-Ref. Jakob Weis, Althalden, l. verw., Kopf. Ers.-Ref. Johannes Wurster, Althalden, gef., Kopfschuß. Ers.-Ref. Heinrich König, Oßelsheim, gef., Kopfschuß. Ers.-Ref. David Dengler, Schöndorff, l. verw., l. Bein. Ers.-Ref. Georg Dengler, Effringen, gef. Ers.-Ref. Friedrich Vetter, Stammheim, l. verw., r. Fuß. Ers.-Ref. Joh. G. Bäuerle, Hornberg, infolge Verwundung gestorben. Ers.-Ref. Georg Kohler, Wundersbach, gef., Kopfschuß. Wust. Friedrich Hennefarth, Calw, schwer verw., Brust.



Das Eisene Kreuz haben erhalten: Leutnant Wilhelm Reichert von Nagold und Leutnant Paul Ruder im Inf.-Regt. 125, Lehrer in Haubersbronn, Schwiegerjohn des Stadtrats Chr. Dietrich von hier.

**Speicherung von Eiern.** Zu den Bestandteilen unserer Nahrung, mit denen wir in besonders hohem Maße vom Auslande abhängig waren, gehören die Eier. Nach einer Berechnung von Kuczynski beträgt der Verbrauch der gesamten deutschen Bevölkerung pro Kopf und Tag 16 Gr. Ei. Das ist ungefähr  $\frac{1}{2}$  Hühnerei. Hiervon haben wir in den letzten Jahren 7 Gr., d. h. beinahe die Hälfte aus dem Auslande bezogen. Augenblicklich ist aber nicht nur dieser Bezug aus dem Auslande so gut wie vollständig unterbunden, es ist auch die heimische Produktion an Eiern sehr erheblich herabgesetzt, hauptsächlich weil die Verfütterung von Körnern verboten ist. Wir können deshalb annehmen, daß die diesen Sommer zur Verfügung stehende Menge Eier höchstens  $\frac{1}{2}$  der gewohnten beträgt. Nun ist ja das Ei für den gesunden Menschen ein zwar sehr angenehmes, aber doch entbehrliches Nahrungsmittel. Speziell seine Verwendung in Kuchen und anderen Gerichten kann allenfalls entbehrt werden. Dagegen ist das Ei nahezu unentbehrlich in der Krankenpflege und für die Behandlung gewisser Ernährungstörungen bei Kindern. Es muß deshalb gesorgt werden, daß von unserer Seite noch in vollem Gange befindlichen geringen Eierproduktion ein genügender Bruchteil für den Bedarf der Krankenhäuser und der übrigen Krankenpflege im nächsten Winter sichergestellt wird. Es sollten deshalb die häuslichen Behörden und die Einkaufsgesellschaften, denen gute Anlagen zur Verjüngung stehen, einen nicht zu kleinen Vorrat von Eiern für den nächsten Winter aufbewahren. Andererseits sollte auch der wohlhabende Teil der Bevölkerung sich eine starke Einschränkung im Eiergenuß auferlegen und, soweit er Erfahrung in guten Konservierungsmethoden hat, einen Teil der ihm zur Verfügung stehenden Eier für den Winter aufheben. Der Gedanke, etwa durch Verbot des Hühnerschlachtens oder ähnliche Maßnahmen die Eierproduktion zu steigern, hat wie jede Beschränkung der freien Verfügung über den Viehbestand ernste Bedenken, abgesehen von den Schwierigkeiten der praktischen Durchführung. Wie sich jetzt unsere Ernte zu gestalten scheint, muß wohl das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide unverändert aufrecht erhalten werden, und damit entfällt natürlich auch die Möglichkeit, Hühner über eine gewisse mäßige Anzahl hinaus zu halten. Schließlich seien

alle Besitzer von Hühnern darauf hingewiesen, die Stoppelfelder und weiterhin die durch den Flug aus dem Boden aufgewühlten Nahrungsmittel, speziell Larven und Würmer, den Hühnern nach Möglichkeit zugänglich zu machen, indem man sie in transportablen Ställen auf Feld hinausfährt wie das in manchen Gegenden längst üblich ist. Die Hühner verwerten so die Nährstoffe, welche sonst Krähen und Spägen zugute kommen.

**v. Bernes, 13. Juli.** Gestern traf die Trauerbotschaft ein, daß der 31 Jahre alte, ledige, von hier gebürtige Bierbrauer Johannes Klump, Sohn des f. Kammermanns Stephan Klump, der bis vor Ausbruch des Krieges die Wirtschaft zur Talmühle gepachtet hatte, in den Argonomen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Zwei Brüder des Gefallenen stehen noch im Feld.

**\* Badersbronn, 13. Juli.** Von unserer Gemeinde haben nun schon 3 Lehrer ihr Leben dem Vaterland zum Opfer gebracht. Den Lehrern, Barth-Mittelst und Esig-Obertal (gebürtig von Nagold) ist in den letzten Tagen Unterlehrer Fayer in Badersbronn (geb. in Altensteig-Dorf) im Tode nachgefolgt. Er wurde am 2. Juli bei einem Sturmangriff durch einen Granatsplitter an der linken Schulter verwundet und kam am 3. Juli ins Feldlazarett. Die Verletzung schien, wie er selbst in einem Schreiben vom 4. Juli hierher mitteilte, nicht gefährlich zu sein. Am letzten Samstag aber kam die traurige Nachricht, daß die Verwundung schon am 7. Juli seinen Tod herbeigeführt habe. Die Vorgesetzten und Kollegen des Dahingegangenen, sowie seine Schüler und deren Eltern, beklagen tief den Tod des tüchtigen, hoffnungsvollen Lehrers. Mit besonderem Geschick und unermüdlichem Fleiß waltete er seines Amtes. Er verstand es, bei seiner erzieherischen Tätigkeit Milde und Strenge in richtigem Verhältnis anzuwenden und war seinen Schülern ein väterlicher Freund und Berater; daher waren sie ihm auch in Liebe zugewandt. Durch sein bescheidenes, freundliches und dienstfertiges Wesen hat er sich aber auch die Verehrung aller Erwachsenen, mit denen er in Berührung kam, in hohem Maße erworben. Ein treues Andenken wird ihm hier bewahrt bleiben.

**(-) Engstlatt (D.-A. Balingen), 13. Juli.** (Schul-) Das Oberamt hat auf Antrag des Oberamtsarztes mit Rücksicht auf die unter den schulpflichtigen Kindern herrschende Masernkrankheit zunächst auf die Dauer von drei Wochen die Schließung der Schulen verfügt.

**(-) Weikersheim, (D.-A. Mergentheim), 13. Juli.** (Erntebeginn.) Mit der Ernte wurde hier am Montag allgemein begonnen. Schon vorige Woche wurde das erste Korn eingeführt. Es ist sehr schön. Die Weinberge stehen gleichfalls sehr schön.

**(-) Münsingen, 13. Juli.** (Brände.) In der Döblerischen Talmühle in Seeburg brach Feuer aus, dem die Scheuer und ein Holzschopf zum Opfer fielen. Die Mühle ist weniger beschädigt. Verbraucht sind etwa 300 Ztr. Heu, 100 Ztr. Stroh, eine Dreschmaschine und sonstige Fahrnis. Brandstiftung ist anzunehmen, da das Feuer an drei Stellen gelegt war. Vom Täter hat man noch keine Spur. — In den Scheunen der Landwirte und Bauhausbesitzer Freitag und Anterrieth brach gestern abend halb 9 Uhr auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß das angrenzende Gasthaus zum „Schützen“ mit der angebauten Stallung vollständig niederbrannte. Das Mobiliar sowie sämtliche in den Scheunen und unter dem Dach des Stalles untergebrachten Futtermittel und Fahrnisse fielen dem Feuer zum Opfer desgleichen die mit Futter gefüllte Scheune des Schmiedemeisters Bädle. Das Vieh wurde gerettet.

## Ausland.

### Erdbeben auf den Kanarischen Inseln.

**W.D. Das Palma, 13. Juli.** Auf der Insel Fuerteventura wiederholten sich die Erdbeben und nehmen an Stärke ständig zu, so daß Risse in den Häusern entstehen und diese zusammenstürzen. Die Einwohner sind gezwungen, in Zelte inmitten der Felder zu schlafen. Aus zahlreichen Rissen in den benachbarten Bergen entströmen Rauchwolken. Man erwartet demnächst einen vulkanischen Ausbruch. Die Bevölkerung ist entsetzt und verlangt den Schutz der Behörden.

### Wetterbericht.

Der Luftwirbel zieht rasch nach Osten ab. Auf seiner Rückseite ist ein kräftiger Hochdruck im Anzug, unter dessen Einfluß für Donnerstag und Freitag wolkiges und wärmeres Wetter bevorsteht.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Lauß.  
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

### Simmersfeld.



## Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Simmersfeld verkauft am Montag, den 19. Juli nachmittags 1 Uhr auf ihrem Rathaus 2 Nm. tannene Scheiter, 3 Nm. buchene Scheiter, 6 Nm. buchene Prügel, 32 Nm. tannenes Rudschnitzholz, 22 Nm. tannene und forchene Prügel 82 Nm. Papierroller und 59 Nm. Brennrinde, wozu Liebhaber eingeladen sind.

### Gemeinderat.

## Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Bei Kriegsgefangenen vorgefundene gedruckte oder selbstgefertigte Stützen über Wege und Eisenbahnstrecken geben Veranlassung, die Arbeitgeber und sonstige Zivilpersonen, die mit den Kriegsgefangenen in Verbindung kommen, darauf aufmerksam zu machen, daß es streng verboten ist, den Kriegsgefangenen Karten zu freier Verfügung oder leihweise — wenn auch auf kurze Zeit — zu überlassen. Eine solche Ueberlassung fällt unter den vom stellv. Generalkommando unter Strafe gestellten Verstoß, der nicht vom deutschen Aufsichtspersonal gestattet oder durch die Unterbringung und Beschäftigung der Kriegsgefangenen geboten ist. Zeitungen dürfen sich Kriegsgefangene nur mit Erlaubnis des betreffenden Lagerkommandanten halten. Infolge vorgekommener Verstöße wird weiterhin darauf hingewiesen, daß die Gemeinden und Arbeitgeber Gefahr laufen bei ungenügender Unterbringung oder nachlässiger Ueberwachung der Kriegsgefangenen und bei vorchriftswidrigem Verkehr mit ihnen das gestellte Arbeitskommando zu verlieren.

Stuttgart, den 12. Juli 1915.

Der stellv. kommandierende General: von Marchtaler.

### Altensteig.

## Steinzeug-Milchföhler

(Entrahmungsapparate)

mit seitlichem und unterem Auslauf in verschiedenen Größen, (auch einzelne Ersatzteile) sind stets billigst zu haben bei

**G. W. Lutz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.

### Forstbezirk Pfalzgrafenweiler.

## Stangen- u. Beig-Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 20. Juli 1915 vorm. 10 Uhr im „Schwanen“ in Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Abt. 85 Dessenfeld: 13 fichtene Bau- und 2 Hagstangen, sowie aus Abt. 4 Gutwöhr, 12 Ahornwies, 13 Ergrube, 19 Ebene, 29 Unt. Bränblesfeld, 42 Ob. Stenwies, 62 Kälberbronnwies, 89 Nord. Kohlsplatte, 97 Fuchshalde, 98 Edelhalde, 117 Hint. Stuhhalde, 154 Saunisch und Scheidholz sämtlicher Duten: Nm. buchen: 14 Scheiter, 11 Koller, 7 Prügel, 194 Anbruch; Nadelholz: 23 Prügel, 493 Anbruch und 1 ersten Anbruch.

Losverzeichnis unentgeltlich von der Geschäftsstelle für Holzverkauf Rgl. Forstdirektion in Stuttgart.

Eine gut erhaltene

## Stand-Dreschmaschine

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Red. ds. Bl.

Altensteig.

Schöne neue Pfälzer

## Zwiebeln

1 Pfd. 30 Pfg.  
bei 5-10 Pfd. 29 Pfg.  
bei 25 Pfd. 28 Pfg.

sowie frische bayrische

## Land-Eier

sind eingetroffen bei:

**Chr. Burghard jr.**

Gestorbene.

Calmbach: Frau Wilhelmine Reppel Witwe, geb. Schüb.  
Im Felde gefallen:  
Breitenberg: Joh. Gg. Schnaible, Must. im Inf.-Regt. Nr. 121.

### Omezsbach.



## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes

## Freig Gauß

zugegangen sind, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

**Familie Chr. Gauß.**

### Altensteig.

Wer seinen Angehörigen im Felde eine wirkliche Freude bereiten will, schicke:

## Rote Wurst mit Kartoffelsalat

in Dosen ca. 350 Gramm zu 70 Pfg.

— garantiert haltbar —

zu haben bei:

**Chr. Burghard jr.**

### Altensteig.

## Feldpost-Schachteln

empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhandlung.**